

Die Sporteventindustrie während der Coronakrise

Executive Summary

Seit Beginn der COVID-19 Pandemie anfangs des Jahres 2020 litten diverse Wirtschaftszweige massiv unter den zum Teil noch immer andauernden Restriktionen, welche verhängt werden mussten. Dies trifft auch für die Sporteventindustrie zu, welche massiv vom Virus getroffen worden ist. So kam auch das BAG nicht darum herum, Veranstaltungen zu verbieten oder Zuschauer von diesen auszuschliessen. In einem ersten Teil wird aufgezeigt, wie diese Einschränkungen die Sporteventindustrie im weiteren Sinne beeinflussten und wie grundsätzlich Einnahmen in der Branche generiert werden. Später wird auf die zur Verfügung stehenden Daten der Weltcup-Austragungsorte St. Moritz und Lenzerheide eingegangen und analysiert, wo die Ausfälle am massivsten sind, ob sich eine Durchführung unter diesen Umständen noch lohnt und was die mittel- und langfristigen Folgen der Pandemie für den Event sind.

In den Schweizer Top-Ligen des Fussballs und des Eishockeys kann man erkennen, dass bei diversen erfolgreichen Clubs eine finanzstarke Einzelperson im Hintergrund agiert und den Club unterstützt und allfällige Defizite deckt. Ein anderes Finanzierungsmodell verfolgt dabei der SC Bern, welcher neben der Sportabteilung auch eine Sportgastro AG besitzt und durch die Einnahmen aus der Gastronomie den Sportbereich querfinanzieren kann. Gemeinsam haben alle diese Clubs, dass auch ein wichtiger Teil der Einnahmen auf die Zuschauer entfällt. Zu den weiteren Quellen gehören Sponsoring und Werbung, TV-Entschädigungen und auch Fanartikel. In Ligabetrieben kommen ausserdem Verbandseinnahmen hinzu. International präsentiert sich ein ähnliches Bild, einzig werden die Dimensionen um ein Vielfaches grösser und die Gewichtung verlagert sich. So sind in der Schweiz die Zuschauereinnahmen zentral für die Clubs, in England etwa dominieren hingegen die Einnahmen aus dem Broadcasting und dem kommerziellen Bereich.

Die Sporteventindustrie ist sehr empfindlich und hängt stark davon ab, dass die Events durchgeführt werden können. Der Sportsektor war auch im Vergleich zu anderen Industrien schlecht auf die Pandemie vorbereitet und braucht länger, um sich davon zu erholen.

Geht man über zu den Skiweltcup-Veranstaltern, so agieren sie in einem Umfeld mit diversen Parteien. Der Alpine Skiweltcup ist eines von sechs Kernprodukten, welches die FIS, der internationale Skiverband, vermarktet. Die FIS organisiert unter der Präsidentschaft von Johan Eliasch jährlich rund 330 Weltcup Events. Davon gehören rund 70 in den Bereich Ski Alpin. Der Alpine FIS Weltcup existiert seit 1967, wobei die Mehrzahl der Bewerbe in den europäischen Alpenländern ausgetragen werden. Die Schweiz, als eines dieser Länder, besitzt fünf Destinationen, welche als Weltcup-Austragungsort agieren. Neben St. Moritz und der Lenzerheide, mit welchen im Rahmen dieser Arbeit zusammengearbeitet wurde, sind dies ausserdem Wengen, Adelboden sowie Crans-Montana. All diese Veranstalter arbeiten eng mit dem Schweizerischen Skiverband Swiss-Ski zusammen, welcher die

Vermarktung der Rennen zentralisiert organisiert und Anteile an die Organisatoren ausschüttet. Swiss-Ski agiert mit einem Budget von rund 58.5 Mio. CHF und deckt dabei 11 Disziplinen ab, wobei jedoch rund zwei Drittel aller Ressourcen für den Bereich Ski Alpin aufgewendet werden. Präsiert wird der Verein von Urs Lehmann.

Eine seit dem Ausbruch der Pandemie sehr relevante Partei für die Veranstalter ist ausserdem das Bundesamt für Sport (BASPO). Durch die Einschränkungen und Absagen bekundeten die Organisatoren erhebliche finanzielle Einbussen, welche durch sogenannte «à fonds perdu»-Beiträge zum Teil gedeckt werden konnten. Diese Gelder aus dem Stabilisierungspaket müssen, im Gegensatz zu den Darlehen, welche für den Profisport gesprochen wurden, nicht zurückbezahlt werden. 2020 gelangte Swiss-Ski so an 6.8 Mio. CHF, welche wiederum über einen Verteilschlüssel an Clubs und Veranstalter verteilt wurden. Die Lauberhornrennen stellten dabei beim Verband das höchste Unterstützungsgesuch mit 1.15 Mio. CHF, was durch das enorme Zuschaueraufkommen an den Renntagen zu erklären ist. Die OK's von St. Moritz sowie der Lenzerheide ersuchten Hilfszahlungen von 150'000 CHF, respektive 255'000 CHF. Die fünf Alpinen Veranstalter der Schweiz stellten Gesuche von total 2.84 Mio. CHF, was 41.6% der zur Verfügung stehenden Mittel entspricht.

St. Moritz ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil des Frauenweltcups der FIS. Organisiert werden die Rennen unter der Leitung von Martin Berthod von Alpine Sports Events St. Moritz – Engadin (ASESE). Die Speed-Bewerbe finden jeweils im Dezember statt und mussten 2020 witterungsbedingt abgesagt werden. Dadurch ergab sich ein totaler Ertrag von 836'494 CHF für die Saison 20/21, womit man massive Einbussen zu verzeichnen hatte und rund 50% unter dem Vorjahres-Niveau liegt. Durch die Absage brach die Position Sponsoring, welche üblicherweise rund 45% der Einnahmen ausmacht, beinahe gänzlich ein, da die Gelder an eine Durchführung gebunden sind. Da die ASESE bisher im Besitz einer Ausfallversicherung war, darf man hier jedoch noch mit Versicherungserträgen von rund 165'000 CHF rechnen, welche noch nicht in die Hochrechnung für die Saison 20/21 einfließen. Aufgrund der durch das BAG verordneten Restriktionen budgetierte man die Veranstaltungserträge bereits frühzeitig enorm tief. Einnahmen aus dem Ticketing oder VIP/Hospitality fielen komplett weg, sodass sich die Position von 221'000 CHF auf 15'000 CHF reduzierte. Aufgrund der geographischen Lage von St. Moritz und dem einhergehenden limitierten Einzugsgebiet nehmen die Zuschauer vor Ort nicht dieselbe Rolle ein wie dies etwa in Adelboden (70% der Einnahmen aufgrund Zuschauer) oder Wengen der Fall ist. Vielmehr finanziert sich der Event über Beiträge der öffentlichen Hand, sprich Kanton und Gemeinden. Weiter kommt in dieser Position einmalig der Beitrag aus dem Stabilisierungspaket hinzu, weshalb man in der Saison 20/21 trotz COVID-19 mehr Öffentlich-Rechtliche Einnahmen verzeichnen konnte als noch im Jahr davor.

Auf der Aufwandseite gab es diverse Bewegungen in beide Richtungen. So konnte man etwa im Bereich Tribünen, Catering oder Preisgelder Einsparungen verzeichnen, durch den Mehraufwand von COVID-19 konnte man die totalen Aufwände jedoch nicht signifikant reduzieren und bewegt sich auf dem

Niveau der Saison 17/18. Infolge des Vergleichs von Budget und Hochrechnung der vergangenen Saison stellt man fest, dass die Erträge durch den «Schock» signifikant stärker einbrachen als die Aufwände. Dies führt zur atypischen Situation, dass eine Absage der Veranstaltung finanziell lukrativer gewesen wäre als die Durchführung.

Ein ähnliches Bild präsentiert sich bei den Organisatoren in der Lenzerheide. Auch hier stellt man fest, dass bei der direkten Gegenüberstellung des Budgets 2021 (Soll) mit der Version Geisterrennen (eingetretener Ist-Zustand) gewisse Einsparungen auf der Aufwandsseite gemacht werden konnten, da etwa Tribünen, Zelte, oder auch Ausgaben für Personentransporte wegfielen. Da im Zusammenhang mit der Pandemie auch diverse Mehraufwände hinzukamen, wie etwa zusätzliches Personal in Form eines COVID-Managers, sind die Einsparungen nicht so hoch, wie von den Veranstaltern gewünscht. Auf der Ertragsseite sind die Ausfälle aus dem Ticketing besonders hoch, da der Event als Weltcup-Finale ausgetragen wurde und somit besonders viele Zuschauer erwartet wurden. Auch bei der Lenzerheide stellt man fest, dass die Ersparnisse auf der Aufwandsseite kleiner waren als die Ausfälle auf der Ertragsseite, was die Durchführung in Form eines Geisterrennens für die Organisatoren finanziell besonders unattraktiv machte. Wären die Bewerbe kurzfristig abgesagt worden, etwa aufgrund des Wetters oder der Pandemie, wäre man finanziell noch schlechter dagestanden, da man auf der Ertragsseite durch den Ausfall von Sponsorenleistungen noch stärkere Einbussen zu verzeichnen gehabt hätte, dies bei gleichbleibendem Aufwand. Überraschenderweise wäre eine frühzeitige Absage der Veranstaltung finanziell am attraktivsten gewesen. Auch hier zeigt sich der limitierte Einfluss aus den Zuschauereinnahmen.

Augenfällig ist, dass beide Veranstaltungen stark von der öffentlichen Hand abhängig sind und auch in normalen Jahren Mühe haben, Gewinne zu generieren. Dennoch werden die Rennen regelmässig durchgeführt. Dies gemäss Urs Lehmann auch, da die Wettkämpfe im System des «Skizirkus» zentral sind und viele Jobs von der Durchführung abhängen. Ein Kollaps dieses Systems hätte auch zur Folge, dass Sponsoren und Medien abspringen würden.

Die beiden Veranstaltungen sind in ihrem Dasein und ihren Zielen verschiedener, als man zunächst annehmen könnte. Gemäss dem OK von St. Moritz dienen die Rennen als Tourismusförderndes Verkaufsargument und sollen auf die Schneekompetenz bereits anfangs Winter aufmerksam machen, sodass Verluste, welche durch den Event entstehen, akzeptiert werden. Auch die Rennen in der Lenzerheide sind sehr gut in die Region eingebettet, jedoch begnügen man sich dort nicht mit Tourismusförderung. Man kämpft um einen fixen Termin im Rennkalender und will wachsen und das Potential der Zuschauer nutzen. Wie aus den besprochenen Zahlen hervorgeht, wurden in der kurzen Frist beide Veranstalter stark von der Pandemie getroffen, sodass die Hilfe des Bundes in Form des Stabilisierungspakets zentral war und ein Ausbleiben katastrophale Folgen gehabt hätte. Der finanzielle Schaden konnte so praktisch komplett eliminiert werden. Diese Unterstützung des BASPO ist jedoch zeitlich limitiert, so bleibt zu hoffen, dass dies für die Pandemie ebenso gilt, sodass Mittelfristig die Veranstaltungen wieder im normalen Rahmen durchgeführt werden können.